

Sense/dengel/lie(d)

Der Tod geht um. Der Tod geht um,
Aus jedem Türspalt grinst er euch
in das Gesicht: ihr werdet bleich,
ihr werdet blaß und stumm.

Geschieht euch recht. Geschieht euch recht.
Ihr seid schon lange ohne Gast,
ohn' Ausbegehren, Leidenschaft.
Ihr seid ein schwächliches Geschlecht.

Der Ahnenkette letztes Glied
springt aus dem Ring und trennt sich ab.
Ich sehe mich nicht mehr in Trub:
Ich weiß, daß keiner mir entflieht.

Ich weiß, daß keiner sich erschreckt,
zu trohen mir, voll Altersinn.
Ich mähe sie in Schwaben hin. . . .
(Das ist mein gutes Recht.)

Die Sense wehrt der Sensemann:
Sie sehen sich erschrocken an.
Es geht wie Schroden rundherum.
Sie fallen, wenn ich hauche, um.

Hans Heinrich Seeantag

Georg Büna(u)

Von Adolf Bartels

Im Jahre 1920 erschienen „Der Mut des Egidi Duldmann und andere Novellen und Geschichten“ von Georg Büna(u), und ich erkannte sofort, daß mit ihnen ein neuer bedeutender deutscher Novellist ins Leben getreten. „Es sind 14 kulturhistorische Novellen in dem Band enthalten“, schrieb ich dann in der „Konservativen Monatschrift“, und ich muß gestehen, daß ich Schöpfungen wie sie, in unserer Zeit eigentlich nicht für möglich gehalten hätte. Unzweifelhaft schlingt sich mehr als ein Faden von diesen Novellen zu denen W. S. Reichs hinüber, aber an Intensität des Mittelalters wird der alte Kulturhistoriker von seinem jüngeren Nachfolger zweifellos übertroffen und in Vielseitigkeit auch. Dabei wechselt der Schauplatz keineswegs so häufig wie bei Reich, wir sind fast immer in einer alten Bischofsstadt am Main, aber es taucht ein merkwürdiges Zeitbild nach dem andern auf, fast alle

Jahrhunderte von den Tagen Friedrich Barbarossas bis zur Biebermeierzeit sind vertreten, und die verschiedensten Ortlichkeiten treten mit einer Plastik hervor, daß man nur staunen kann." — 1921 kamen dann zwei weitere Bände Gg. Bünaus heraus: „Sibille die Schulzin“ und „Zum Hundertguldenhaus“, 1922 noch ein vierter: „Der Schredenberger“. Aber diese Bände äußerte ich mich: „Der Schauplatz ist durchweg der alte, doch beweist Bünau immerhin, daß er sich auch anderswo heimisch machen kann . . . Bewunderungswürdig ist auch hier seine Menschengestaltungskunst. Ob er mittelalterliche Bischöfe oder Abenteurer aus dem dreißigjährigen Krieg oder napoleonische Offiziere oder Studienlehrer aus der Biebermeierzeit oder fränkische Bauern oder städtische Dienstmädchen darstellt, immer ist er seiner Sache gewachsen. Wohl von Haus aus Baumeister, sieht er vor allem die Stadtbilder deutlicher als sie je geschaut worden sind, doch bleibt das See-liche immer die Hauptsache, ja, es ist durchweg ein Problem im Sinne der Storm'schen Definition der Novelle da, nur daß es nicht immer gründlich durchgeführt ist, sondern manchmal auch nur in großzügiger Stimmung angebeutet wird.“

In einer späteren Kritik hob ich noch das stark plastische und farbenreiche Milieu und die trefflich gerundete Erfindung Bünaus ausdrücklich hervor und nannte seine Kunst „modern-lebendig.“

Er bewies dann auch durch den modernen Dorfroman „Bei den Hugelshelmern“, in dem er sich mit dem nachrevolutionären Sozialismus und Kommunismus auseinandersetzte, daß er den Problemen unserer Zeit ebenso gewachsen sei wie den geschichtlichen.

Den ersten großen Geschichtsroman gab er in seinem „Florian Geyer“, der nicht bloß dichterisch, sondern wohl auch historisch das Beste ist, was wir über den großen Bauernkrieg besitzen. Mit dem alten Geschichtsroman im Geiste Walter Scotts hat er kaum etwas gemein, ist aber auch, trotz seiner Fülle kleinerer Züge, kein naturalistisches Gebilde, sondern für mein Empfinden etwas ganz Neues und Eigenes: die Erweiterung der alten Geschichtsnovelle zum alleitigen, voll geschauten Kulturbild.

Sein letzter Roman „Weitinerhand im Bögietland“ macht ein Stück Thüringer Geschichte außerordentlich deutlich.

Es unterliegt für mich gar keinem Zweifel, daß Georg Bünau einer der stärksten dichterischen Köpfe unserer Zeit ist und als historisch gerichteter Geist auch weiter wächst. Die marxistische Welle wird sich bald verlaufen, und dann wird das unerschütterliche Gebirge Deutschen Volkstums uns so mächtiger emporstrecken, auf dessen sicherem Grunde auch Georg Bünau steht; fester vielleicht als irgend einer seiner dichterischen Zeitgenossen.

Schillers jüngste Tochter

Von Friedrich Loepfer

In der Unruhe unserer Zeit, die wie ein wildbewegtes Meer ihre brandenden Wogen überallhin schlägt, wollen wir uns erheben und erbauen an dem Lebensbilde einer edlen, kerndeutschen Frauengestalt, an Schillers jüngster Tochter Emilie, Freiin von Gleichen-Ruhwurm auf Schloß Treißenstein ob Bonnland. Es besteht m. W. keine Literatur über diese Persönlich-